

Region

OLDENBURGER LAND

Hauen und Stechen auf dem Horst

VOGELFLUG 2005 für Störche ein „Störungsjahr“ – Jungtiere schon auf dem Weg ins Winterquartier

Auch deutlich weniger Nahrung machte den Störchen zu schaffen. Es mangelte vor allem an Mäusen.

VON CARL-FRIEDRICH EHLERS

BERNE/OLDENBURG – Wenn in den kommenden Wochen die letzten Störche das Weser-Ems-Gebiet verlassen, endet damit ein Storchenjahr, das in die Geschichte als „Störungsjahr“ eingehen wird. Wie schon 1997, als durch Witterungseinflüsse viele Störche auf der so genannten Ostroute den bis zu 10 000 Kilometer weiten Weg beispielsweise von Südafrika und Sudan über Syrien und Ägypten nicht rechtzeitig in die Brutgebiete schafften, wurden auch in diesem Jahr viele Störche in Norddeutschland vermisst.

Allein in der Wesermarsch – dem Hauptbrutgebiet in Weser-Ems – fehlten in diesem Jahr ca. 20 Prozent der Störche, die sonst auf der östlichen Route aus ihren Winterquartieren in den Norden ein-

fliegen, hat der Leiter der Storchenpflegestation Berne (Landkreis Wesermarsch), Udo Hilfers, festgestellt. Er geht davon aus, dass – wie im Jahre 1997 – Störche möglicherweise in der Türkei den Sommer verbracht haben könnten oder ihren Flug in den Norden abgebrochen und in die angestammten Überwinterungsgebiete zurückgefliegen sind.

Manche der ostziehenden Weißstörche seien witterungsbedingt so spät im Nordwesten angekommen, dass sie ihre angestammten Horste meistens von westziehenden Störchen besetzt vorgefunden hätten. Die Folge seien erbitterte Revierkämpfe gewesen, berichtet Hilfers. Es habe regelrechtes Hauen



Nicht immer ging es in den Storchenestern so friedlich und liebevoll zu wie auf diesem Bild. Weil zahlreiche der Tiere verspätet aus den Winterquartieren im Nordwesten ankamen, gab es erhebliche Revierkämpfe.

BILD: ARCHIV

und Stechen auf den Horsten gegeben.

Die Spätankömmlinge hätten viele Gelege zerstört und auch Jungstörche im Alter von mehreren Wochen getötet. Teilweise seien aber auch im Vorjahr noch besetzte Nester leer geblieben. Viele Paare seien neu zusammen gekommen. Die Storchenhochzeit sei dann aber ohne Bruterfolg geblieben.

Das insgesamt schlechte Storchenjahr war laut Hilfers auch gekennzeichnet durch deutlich weniger Nahrung als im „fetten“ Jahr 2004. Es habe erheblich weniger Mäuse gegeben. Die nasskalte Witterung habe zudem

die Aufzucht der Jungen erschwert. Gerade in den schwierigen Wochen, in denen die Altvögel ihre Jungen nicht ausreichend vor Nässe und

Kälte hätten schützen können, sei es zu Verlusten gekommen.

Nun gab es in dem „Störungsjahr“ aber nicht nur negative Erfahrungen. Wie „Storchenvater“ Udo Hilfers berichtet, sind erstmals in der Pflegestation von den Dauerpatienten, die wegen verlorener Flügel oder anderer Gebrechen nicht am Vogelzug teilnehmen können, insgesamt 14 junge Störche ausgebrütet und aufgezogen worden. Alle diese Jungstörche haben sich schon ihrem Instinkt folgend auf den Weg ins Winterquartier gemacht.

Darüber, wie sich insgesamt die Storchenpopulation in Weser-Ems zahlenmäßig entwickelt hat, liegen noch keine exakten Angaben vor, weil Hilfers die Unterlagen wegen einer längeren Erkrankung noch nicht auswerten konnte.

Viele interessante Details über Störche und die Storchenpflegestation sind aber auch auf einer neuen Homepage im Internet zu finden.

@ www.storchenstation.de